Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 10 (1917)

Rubrik: Paläolithische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

B. Wissenschaftlich-statistischer Teil.

(Mouvement scientifique.)

I. Paläolithische Zeit.

Bei der Besichtigung der von Prof. Dr. Wehrli geordneten *Sammlung der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft* in der Universität Zürich und dem ausgezeichnet organisierten *Völkermuseum in Basel* muss es jedem Prähistoriker klar werden, was für eine grosse Bedeutung das Studium der zur Zeit noch bestehenden, aber in rapidem Niedergang befindlichen Kulturen der Primitivvölker gewinnt, um unsere schon lange ausgestorbenen prähistorischen Kulturen zu verstehen. Nur auf diese Weise lässt sich erkennen, was für eine gewaltige Rolle das vergängliche Material, besonders das Holz und das Geflecht, in der Ergologie unserer steinzeitlichen Perioden gespielt haben müssen. So gehen denn auch die neueren Forschungen dahin einig, dass die paläolithischen Menschen keine reinen Jagdvölker gewesen sein können, sondern dass die pflanzliche Nahrung mindestens ebenso zu berücksichtigen sei. Besonders ist es Dr. Eduard Hahn, der bei seinen Studien über die *älteste Nahrung des Menschen* darauf hingewiesen hat, dass die *Gewinnung des Feuers* mit der pflanzlichen Ernährung in engstem Zusammenhange steht. Aus entwicklungsgeschichtlichen Gründen ist eine reine Jägerkultur gar nicht möglich und insbesondere unsere Magdalénienleute sind durch eine so hervorragende Kulturhöhe charakterisiert, dass die Theorie der reinen Jagdvölker aus unseren Kompendien auszumerzen ist. Die Ausdrücke „Magdalénienjäger“ und „Höhlenmenschen“ sollten endgültig verschwinden [1]).

---

[1]) Hahn, E. Älteste Nahrung des Menschen, ZE. 48 (1916), 295.— Ref. Voss. Ztg. 1916, No. 569, Beil., vom 6. Nov. — Soll, Karl. Gesch. d. Ernährung. Nat. Woch. 16 (1917), 92—94. In gleichem Sinn bespricht Fehlinger die Arbeiten Brockmann's (vgl. 9. JB. SGU., 3) über die primitive Pflanzennahrung des Menschen in Nat. Woch. 16 (1917), 255—257. — Vgl. über die Herstellung des Feuers von den ersten Anfängen

Methodologisch speziell für die *Eolithenfrage* wichtig sind die Beobachtungen Cotte's, der konstatiert hat, dass in einem Steinbruch an der unteren Seine die dort in der Kreide eingeschlossenen Silexknollen beim Absprengen der Stützpfeiler oft zersplittern und dabei eine Schlagmarke bekommen, die einer künstlichen genau gleicht. Bull. SPF. 14 (1917), 86 f. Nach Poulain werden auch in den Strassengeleisen und Bachbetten Silexsplitter gefunden, die den Anschein erwecken können, als ob sie künstlich retouchiert wären; besonders der Pferdehuf bringt oft sehr irreführende Retouchen hervor. Diese Tatsache muss bei unsern Silexfunden, auch wenn sie in grösserer Zahl zusammen vorkommen, berücksichtigt werden. So ist ein Feld bei *Wangen* und der *Bannwald bei Olten* überstreut mit oft auffallende Retouchen aufweisenden Silexsplittern, die sich bei genauerem Studium als menschliche Artefakte nicht mehr halten lassen. Bull. SPF. 14 (1917), 234 f. Vgl. 7. JB. SGU., 138 f. Es ist das um so leidiger, als eben jene Gegend auch voller echter steinzeitlicher Siedelungen steckt [1]).

Bei dieser Gelegenheit ist einer methodologisch ganz richtigen Bemerkung O. Hausers zu gedenken, der bei der Besprechung der Markkleeberg-Funde erklärt, weder die verschiedenartige Patina der Silexobjekte, noch die Art der Retouchierung erlaubten Schlüsse auf das Alter und die Lagerung des Gerätes; ebenso könnten innert derselben Kulturschicht sowohl sorgfältig als primitiv retouchierte Stücke vorkommen. „Patina, Rollung, höherer oder geringerer Grad der Retouchierung haben mit der zeitlichen Stellung eines Paläolithen nichts zu tun". Mannus 8 (1917) 228—232.

1. Coldrerio (Bez. Mendrisio, Tessin).

Im Torfmoor von C., TA. 547, 188 v. r., 25 v. o., wo gegenwärtig in grossem Torf ausgebeutet wird, fanden sich zerstreut eine ziemliche

---

an die technisch recht interessanten, in ihren Schlussfolgerungen allerdings äusserst gewagten Ausführungen von J. Löwenthal und Bruno Mattlatzky in ZE. 48 (1916) 349—369. — Einen sehr guten Begriff, wie das metallose Volk der Irokesen seine Nahrung zubereitet, gibt das vom Geological Survey in Canada als Memoir 86 herausgegebene Werk von F. W. Waugh „Iroquois foods and food preparation" Ottawa 1916. Namentlich wird man über die Gestalt und Verwendung der Holzartefakte gut belehrt. Die Figur c und d auf der Tafel 14 vermitteln die Kenntnis der Mühlen, vgl. F. Sarasin, die steinzeitlichen Stationen des Birstales 135. Viele der mitgeteilten Abbildungen dürften allerdings auch unser N. repräsentieren.

[1]) In den Malmschichten von Hägendorf wurden im Jahre 1916 bei Anlegung von Schützengräben die im Kalk eingebetteten Silexknollen in Masse gefunden. Sie kommen eben an die Oberfläche der Äcker, verwittern, splittern dort und bekommen beim Ackern von den Hufen die Retouche.

Anzahl von *kleinen Werkzeugen aus Silex* von ganz ausgesprochenem Magdalénientypus; ein- und zweischneidige Messer, ein Gravettemesser mit hohem Rücken und einseitiger grober Retouchierung (Typ Sarasin, Höhlen des Birstales, Taf. 12, 181 ff,), ein stark gewölbtes (Hau-) Messer, ein Messerchen mit Hohlkerben je an den unteren beiden Rändern; ein Stück ist von durchscheinendem Material, einer Art Obsidian. Ausserdem sind noch ein unbearbeitetes Hirschhornfragment und Knochenreste von Wirbeltieren zu erwähnen. Da die Funde sowohl horizontal wie vertikal zerstreut lagen, ist anzunehmen, dass sie aus der Nachbarschaft stammen, also nicht an primärer Lagerstätte waren. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass dieser schöne Platz auch Pf. aus späterer Zeit birgt. Prof. A. Ortelli in Mendrisio hat sich der Fundstelle angenommen [1]).

2. *Olten* (Solothurn).

Wir notieren hier gerne die Mitteilung von Dr. Stingelin in Olten über „Mammut, Moschusochse und andere diluviale Säugetiere“ aus der Umgebung von Olten, weil sie, wie es jetzt sichergestellt ist, mit dem Magdalénienmenschen jener Gegend gleichzeitig gelebt haben müssen. Nicht nur war St. so glücklich, zu verschiedenen Malen Reste von einem Mammutschädel zu finden, der auf diese Weise fast vollständig zusammengesetzt werden konnte, sondern es gereicht ihm zur Genugtuung, dass das Oltener Museum zur Zeit die artenreichste Fauna der schweizerischen Niederterrasse birgt. Unter den 12 festgestellten Arten erwähnen wir auch *Ovibos moschatus,* den Moschusochsen, dessen Vorkommen im schweiz. Mittellande hier erstmals nachgewiesen werden konnte [2]).

3. *Pfäfers* (Bez. Sargans, St. Gallen).

Im Herbst haben die Herren Bächler und Lehrer Th. Nigg in der Höhle des *Draggaloch* im Drachenberg oberhalb *Vättis* in einer Höhe von 2440 m eine reiche Fundstätte von *Höhlenbären* entdeckt, die von dem Haupterforscher in die letzte Interglazialzeit, in welcher der Wald viel höher hinaufreichte, gesetzt werden. Bis jetzt sind menschliche Spuren, wie im Wildkirchli, noch nicht gefunden worden. Die osteologische Ausbeute wird im Naturhist. Mus. St. Gallen näher studiert. Der Platz selbst ist als Naturschutzdenkmal erklärt worden [3]).

---

[1]) Wir bemerken hier noch, dass Silexfunde von C. auch schon früher gemacht wurden, Baserga, Asce litiche e metalliche, in Riv. arch. Como, 73—75 (1916), 40, wonach allerdings N. vorliegt. Ich vermute eine Magdalénien-Freiluftstation in der Nähe; wenn die Herren Sulzberger dort wären, hätten sie sie schon ausfindig gemacht!

[2]) Verh. Nat. Ges. 99. JV. Zch. 1917. SA.

[3]) Im St. Galler Taglatt 1917, Nr. 207 und 208 Abendbl. vom 4. und 5. Sept. hat Bächler eine anmutige Beschreibung seiner ersten Untersuchungen niedergelegt.

4. *Rochefort* (Bez. Boudry, Neuenburg).

Prof. Auguste Dubois sendet uns folgenden dankenswerten Bericht:

Rapport sommaire sur les fouilles

entreprises dans la Grotte de Cotencher en 1917 et 1918

sous la direction de MM. H-G. Stehlin et Aug. Dubois.

Dans les Eclogae geologicae Helvetiae, t. XIV., le Dr. H-G. Stehlin et Aug. Dubois ont exposé les circonstances qui provoquèrent les nouvelles fouilles de la *Grotte de Cotencher* dans les Gorges de l'Areuse. Elles furent entreprises dans un but tout d'abord essentiellement paléontologique, suivant une méthode préalablement débattue. Il fut ainsi décidé que le remplissage de la caverne, une fois débarrassé des matériaux d'anciennes fouilles et nivelé, serait exploité par tranches horizontales de 25 cm d'épaisseur, tout le matériel étant extrait de la caverne par petits lots et trié au grand jour sur une table. Toutes les pièces utiles fournies par une tranche sont conservées séparément de celles des autres tranches et peuvent être repérées grâce à un système de coordonnées établi au début.

Les fouilles de 1916 ont duré du 3 juillet au 12 avril; celles de 1917, du 28 mai au 4 septembre. Elles seront poursuivies et si possible achevées en 1918, non pas qu'à leur clôture, tout le remplissage de la caverne doive être exploité. Il sera laissé intact un bloc formant au moins le 40 pour cent du massif primitif, car il importe que les conclusions auxquelles son analyse va conduire, puissent être vérifiées dans l'avenir et, cas échéant, remises en discussion à la lumière des découvertes que la préhistoire et la glaciologie enregistreront, et des vues nouvelles qui interviendront dans ces domaines.

Le 17 juillet 1916, les premiers silex paléolithiques étaient découverts et dès ce moment les fouilles de Cotencher prenaient une importance dépassant notablement les prévisions du début.

Sans aborder le domaine très vaste des commentaires auxquels ils donneront lieu, voici les principaux résultats acquis à ce jour.

La grotte de Cotencher, située à 659 mètres d'altitude, est une simple galerie de 24 mètres de longueur sur 5 à 10 mètres de largeur. Le remplisssage est maintenant connu sur toute son épaisseur dans la zone profonde de la caverne et dans ses tranches superficielles sur toute la moitié orientale, du fond jusqu'à l'entrée.

Le remplissage présente de haut en bas la coupe suivante:

a) Croûte stalagmitique intermittente, remplacée dans la partie antérieure de la grotte par une couche d'humus caillouteuse;

b) 60 cm à 1 m d'argile contenant quelques galets à la base;

c) 1 m 80 à 2 m d'un dépôt caillouteux nettement morainique antérieur au maximum de la dernière glaciation;

d) 1 m 50 à 1 m 75 d'un terreau colorié en brun par des sels de fer à teneur de 25 à 30 % de phosphate tricalcique, contenant quelques galets clairesemés et, par nids, des concrétions à 70—75 % de phosphate tricalcique;

e) 50 cm à 80 cm d'argile colorié en jaune vif par des sels de fer et complètement stérile.

Les ossements se rencontrent dans toute l'épaisseur des assises *c* et *d*, les silex surtout dans la moitié inférieure de la couche *c*.

Dans les ossements recueillis, dont 11,700 pièces déterminables, plus de trente espèces ont déjà pu être reconnues par M. H-G. Stehlin; les principales sont la marmotte, le campagnol des neiges, le hamster commun, le lièvre variable, le lion des cavernes, la panthère, le lynx, l'ours des cavernes, le glouton, un grand bovidé, le renne, le chamois, le bouquetin, un cervidé de grande taille du genre élaphe, le cheval, un rhinocéros d'espèce non encore déterminée, et quelques oiseaux.

Les ossements de l'ours des cavernes (Ursus spelaeus) forment le 95 % du total. En tablant uniquement sur les canines déjà extraites au nombre de 497, il y aurait donc eu dans la zone explorée, les restes d'au moins 125 ours, ce qui donnerait pour la totalité du gisement au moins 500 de ces animaux. Leurs os sont très fracturés et, jusqu'ici, il n'a pas été possible de reconstituer un crâne complet. On trouve dans la caverne des ossements de toutes les régions du squelette, appartenant à des individus de toutes les tailles et de tous les âges, depuis le fœtus jusqu'à des exemplaires arrivés à l'extrême vieillesse et présentant parfois des os à déformations arthritiques.

La couche *c* a déjà fourni 227 instruments de pierre taillée, du type moustérien, tout à fait comparables à ceux du Wildkirchli, c'est-à-dire comprenant des pointes à main, des racloirs, des grattoirs et quelques pièces à encoche à taille et retouches unilatérales. C'est tout au plus si dans cette série deux pièces pourraient être rapportées à l'Acheuléen et deux ou trois autres à l'Aurignacien. Parmi ces outils, tous exclusivement siliceux, quelques-uns sont en quartzite, les autres, pour la plupart, sont formés de roches originellement calcaires avec organismes fossiles, mais entièrement silicifiées par épigénie. Ils sont accompagnés de nuclei et de percuteurs.

Dans la région antérieure de la caverne, la couche détritique superposée à l'assise *b* et qui est complètement exempte de restes de l'Ur-

sus spelaeus, a fourni, en 1917, un modeste mobilier néolithique avec de nombreux débris de poterie et comprenant entre autres deux haches de pierre polie et quelques petits objets de bronze. Ces vestiges datent probablement de l'*époque morgienne* faisant la transition entre l'âge de la pierre polie et l'âge du bronze et proviennent vraisemblablement des populations qui occupèrent la grotte du Four, située à un kilomètre plus à l'Est. Quoiqu'il en soit, les deux niveaux paléolithique et néolithique de la grotte de Cotencher sont nettemment séparés par la couche d'argile stérile qui augmente même en épaisseur dans la zone antérieure de la caverne.

Quant au problème de la détermination de l'âge glaciaire de la faune et du matériel paléolithique de Cotencher, nous nous bornerons à dire que grâce au fait que nous nous trouvons en plein dépôt morainique et, grâce aussi à un heureux concours de circonstances, nous avons tout lieu d'espérer que nous arriverons à le résoudre avec netteté, mais il serait pour le moment prématuré d'aborder cette question qui exigera d'ailleurs d'assez longs développements."

Einen das Laienpublikum vortrefflich orientierenden Artikel über Cotencher hat George Montandon in Gaz. de Lausanne 1917, Nr. 103, v. 16. April veröffentlicht.

5. *Thayngen* (Bez. Reyath, Schaffhausen).

Über die Ausgrabungen K. Sulzbergers in „*Vordere Eichen*" nnd „*Besetze*" liegt jetzt ein summarischer Bericht vor in Beitr. vaterl. Gesch. Schaffh. 9 (1918), 158—160. Es wird beim ersten Fundplatz eine Situation mit vier paläolithischen Schichten festgestellt, wovon die unterste Aurignacien-Charakter aufweist. Auch die unterste Schicht von „Besetze", wo übrigens nur ein Magdalénienhorizont nachweisbar ist, hat Aurignacien. Wenn es sich bestätigt, dass in dieser Schicht das Fragment eines Gehörns der *Saigaantilope* gefunden wurde, so wäre das von grösster Seltenheit, zumal R. R. Schmidt in seiner Tafel „Die Tierwelt der diluvial-prähistorischen Fundstätten Deutschlands", beigegeben seinem Monumentalwerk über die diluvialen Fundstätten Deutschlands, dieses Tieres nicht erwähnt. Dagegen erscheint es in Frankreich ziemlich häufig, so z. B. in einer unteren Magdalénienschicht in Gourdan („Gourdanien")[1]. Wir können mit Vergnügen konstatieren, dass die Funde von Thayngen durch Sulzberger klassiert und aufgestellt werden, so dass einer wissenschaftlichen Publikation derselben nichts mehr im Wege steht. Der Be-

[1]) Déchelette, Man. 1,155. Es liegen oft falsche Bestimmungen vor.

richterstatter konnte im April 1918 die vollständige Inventarisierung und Aufstellung der Funde von „Vordere Eichen“ im ehemaligen Konviktgebäude Schaffhausen feststellen.

In einer kleinen Studie „Über einen Unterkiefer von *Rhinoceros antiquitatis* Blumenb.“ in Festschr. Nat. Ges. Zch. 1917, 318—326 bespricht E. Hescheler einen Fund vom Südeingang ins *Kesslerloch* und gibt bei diesem Anlass willkommene Angaben über die nicht leicht erkennbaren Unterschiede in den Zähnen der beiden Rhinocerosarten tichorhinus und Merckii.

II. Die neolithische Zeit.

Die noch immer dunkle Periode des Überganges von der älteren zur jüngeren Steinzeit, des sog. *Mesolithikums,* ist wieder einmal entschiedener zur Diskussion gestellt. Für Frankreich liegt eine für uns wichtige Studie über das *Campignien* vor (M. Baudouin in Bull. SPF. 14 (1917), 244—268, 293—303: „Le néolithique inférieur et le Campignien typique en Vendée. Le Campignien en général“. Das C. ist charakterisiert durch die langen, im Grundriss rechteckigen, im Querschnitt trapezförmigen, sehr grob retouchierten Silexlamellen, wie sie ab und zu auch im Dickenbännli bei Olten vorkommen. Indem Baudouin beim Mesolithikum ebenso die stratigraphische Methode verlangt, wie beim P., stellt er folgende Phasen auf [1]):

Unteres Mesolithikum. Gehauener, nicht geschliffener Stein.

1. Ohne Keramik. Pré-Campignien, in 3 Abschnitte, in Azilien, Girien und Maglemosien, zerfallend.

2. Mit Keramik. Campignien.
   - a) Primitive Keramik. Kjökkenmöddinger und franz. C.
   - b) Entwickeltere, bereits etwas dekorierte Keramik.
     - aa) Campignien im engeren Sinne. Ausbeutungsschachte für Silex.
     - bb) Jablinien. Beginn des Zuschleifens der Gebrauchskante.

In ähnlichem Sinne spricht sich Verworn (Korrbl. DAG. 48 (1917) 16 ff.) aus, indem er das Mesolithikum in drei Phasen gliedert: 1. Das Azilien oder Tourassien. 2. Kjökkenmöddinger. 3. Campignien. Die älteste Phase weist noch Knochenharpunen auf, die zweite ist durch

---

[1]) In der Ansetzung der phantastisch hohen Zahlen (Anfang des C. vor 25,000 Jahren, des „Robenhausien“, also des eigentlichen N.'s, Dauer auf 15,000 Jahre) können wir dem Vf. nicht folgen.